

Bernd Siegler, *Heulen mit den Wölfen. Der 1. FC Nürnberg und der Ausschluss seiner jüdischen Mitglieder*, Fürth 2022, starfruit publications, 471 S., 28,- €, ISBN: 978-3-922895-53-4

Wie viele andere Vereine schloss nach der „Machtübernahme“ der Nazis im Januar 1933 der 1. FC Nürnberg 142 Mitglieder aus seinem Verein aus, weil sie jüdischen Glaubens waren. Durch einen Sensationsfund wurde 2021 die Mitgliederkarrei aus den 30er Jahren wiedergefunden. Dies ermöglichte die Recherche zu den bisher namenlos Ausgestoßenen. Das Buch gibt den bis dahin unbekanntem jüdischen Mitgliedern des 1. FC Nürnberg eine Geschichte und ein Gesicht. Darüber hinaus ordnet es den Ausschluss in zwei weiteren Teilen historisch ein.

1. Zur Stellung des Sports zwischen Weimar und dem NS-Staat

Vor allem der Arbeitersport nahm nach dem Ersten Weltkrieg die Internationalität und vergleichende Wettkämpfe über Ländergrenzen hinaus in den Fokus des sportlichen und somit politischen und gesellschaftlichen Handelns. In Deutschland folgten dieser Entwicklung nicht alle Vereine, denn sie galten in Teilen der Gesellschaft der Weimarer Zeit als „national ehrlos“, wenn sie Verbindungen über die deutschen Grenzen hinaus pflegten. Dennoch nahmen Länderkämpfe im Sport zu. Dies aber korrelierte nicht mit internationalen Verbindungen und dem entsprechenden Ausbau der Sportorganisationen, sondern es zeigt im Besonderen die Bedeutung des Sports in der Außenpolitik der Nationalsozialisten. J. Goebbels wies dem Sport eine besondere Rolle zu: Er sollte als Instrument

Zum Rezensenten:

Clemens Weißenberger ist katholischer Theologe und Pastoralreferent an der katholischen Pfarrei St. Franziskus in Frankfurt am Main.

der Selbstdarstellung dienen und die Überlegenheit der arischen Rasse erweisen.

Der nationalsozialistische Staat isolierte sich selbst: erst durch die politisch motivierte Boykottaktion jüdischer Geschäfte am 1. April 1933 und dann durch den Austritt aus dem Völkerbund am 19. Oktober 1933. Die Olympischen Spiele 1936¹ sollten Völkerverständigung und Friedensliebe vorgaukeln, während die Nationalsozialisten ihre Kriegsvorbereitungen im Hintergrund auf Hochtouren laufen ließen und jüdische Sportler, aber auch zum Beispiel Sinti und Roma², nicht für Deutschland starten durften. Dennoch sollte gerade der Sport, der gesellschaftlich bereits seit den 1920er Jahren hohe Wertschätzung und Interesse genoss, gerade in den ersten Jahren der NS-Herrschaft Normalität nach außen zeigen.

Der nationalsozialistische Staat ideologisierte von Beginn an alle Bereiche des privaten Lebens und somit auch des Sports. Dabei wirkten auch Akteure mit, die nach dem Krieg nahtlos an ihre Karriere unter den Nationalsozialisten anknüpfen konnten, wie Carl Diem³ oder Sepp Herberger, der in einem Beitrag des WDR als „Fußballtrainer der Nazis“⁴ bezeichnet wird, aber sofort nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs in der bundesrepublikanischen Fußballlandschaft Verantwortung bekommen hat. Das Interesse zur Aufarbeitung in den Nachkriegsjahren war gering und Menschen, die sich scheinbar selbstlos in den Dienst eines Vereins (und nicht nur dort) stellten, wurden gerne gesehen, ohne deren Geschichte,

¹ „Die Vergabe der Olympischen Spiele von 1936 erfolgte am 13. Mai 1931. Hier setzte sich Berlin schließlich mit 43:16 Stimmen bei 8 Enthaltungen gegen Barcelona durch.“ Zit.: <https://www.archivportal-d.de/item/LKBGH6W4OL7YXLLVTXGDWKPQYAWF65A4>, Zugriff am: 21.05.2024.

² Vgl.: <https://www.bisp-surf.de/Record/PU201003002760> und <https://arolsen-archives.org/news/olympia-verfolgte-sportlerinnen/>, Zugriff am: 21.05.2024.

³ Vgl.: <http://www.sportunterricht.de/lksport/diem.html>, Zugriff am: 21.05.2024.

⁴ Vgl.: <https://www.ndr.de/geschichte/chronologie/Fussballtrainer-der-Nazis,audio404358.html>, Zugriff am: 21.05.2024.

gerade unter dem Hakenkreuz, besonders in den Blick zu nehmen.

Sportliches Handeln nach der NS-Ideologie war dreifach motiviert: Es sollte erstens zur Erhaltung und Verbesserung körperlicher (Volks-)Gesundheit dienen, zweitens zur rassistisch bedingten Auslese als Grundlage zur Züchtung einer überlegenen Rasse und drittens der Wehrhaftmachung als „sportliche“ Kriegsvorbereitung unter Umgehung der Auflagen der Versailler Verträge. Dies nahm bereits Kinder ab 10 Jahren in den Blick, die sich im Jungvolk (10 bis 14 Jahre) und der Hitlerjugend (14 bis 18 Jahre) organisieren mussten⁵. Daneben wurde allen die Mitgliedschaft im durch die Nationalsozialisten neu gegründeten „Deutschen Reichbund für Leibesübungen“ (DRL)⁶ empfohlen. Im gleichen Zeitraum wurden Arbeitersportvereine⁷ und religiös grundgelegte Sportvereine⁸ verboten und aufgelöst.

Interessanterweise hatten neu gegründete NS-Sportvereine weder Akzeptanz noch sportlichen Erfolg aufzuweisen, wie das Beispiel des „1. Nationalsozialistische[n] Fußballklub[s]

⁵ „Die Teilnahme an den seit 1937 eingeführten Reichssportwettkämpfen der Hitlerjugend (HJ) war den Jugendlichen nicht freigestellt; sie wurde wie eine Art „Dienst“ aufgefasst und diente immer zugleich der politischen Demonstration.“ Zit.: <http://www.sportunterricht.de/lksport/sponatsoz.html>, Zugriff am: 21.05.2024.

⁶ Vgl. zu den Organisationen: <https://sport-record.de/organizations/dra.html>, Zugriff am: 21.05.2021.

⁷ Vgl.: <https://www.arbeiterfussball.de/historisches/verbot-widerstand/>, Zugriff am: 21.05.2024.

⁸ „Die Arbeiter-Turn- und Sportorganisationen wurden sofort verboten, die kommunistischen Rot-Sportler schon im Frühjahr 1933 brutal verfolgt, die jüdischen Sportorganisationen wurden isoliert, diskriminiert und ab 1939 aufgelöst. Zunächst erhielten die jüdischen Turn- und Sportvereine und -verbände jedoch noch erheblichen Zulauf, weil die meisten bürgerlichen Sportorganisationen sogenannte Arierparagrafen einführten und ihre oft langjährigen jüdischen Mitglieder ausschlossen. Die konfessionellen Verbände DJK und Eichenkreuz sahen sich erheblichen Repressalien ausgesetzt und wurden aufgelöst bzw. gleichgeschaltet.“ Zit.: <https://www.dtb.de/der-verband/wir-ueber-uns/geschichte/turnbewegung-waehrend-der-ns-zeit>, Zugriff am: 21.05.2024.

München“ zeigt⁹. Dieser konnte sich nicht gegen die Popularität der beiden schon damals großen Münchener Vereinen 1860 und Bayern München durchsetzen.

Auch der 1. FC Nürnberg¹⁰ war im Fußball populär und erfolgreich. Und schon früh zeigte sich, dass gerade NS-Führer sich gern mit den Erfolgen schmücken und sie zu ihren Erfolgen umdeuten wollten und den Sport nicht nur damit zu instrumentalisieren versuchten¹¹. Das trifft nicht nur auf die Nürnberger zu, wie viele andere Vereine war auch der FC

⁹ https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/bei_gross_und_klein_alles_gleich?nav_id=7320, Zugriff am: 21.05.2024.

¹⁰ „Nach den großen Erfolgen der Goldenen Zwanziger bricht in den 1930er-Jahren eine weniger erfreuliche Zeit für den 1. FC Nürnberg an. Meisterschaft und Pokalsiege werden in der Stadt der Reichsparteitage von den Nazis politisch missbraucht. Das Gelände rund um das Frankenstadion wird zum Reichsparteitagsgelände umgestaltet. Der jüdische Trainer Jenő Konrád verlässt 1932 nach einer nationalsozialistischen Hetzkampagne den Club. Auch die Fahnen der Fans tragen zum Teil plötzlich andere Symbole - statt des Club-Wappens prangt dort nun ein Hakenkreuz. Sportlich bleibt der 1. FC Nürnberg zunächst erfolgreich: Zwar verlieren die Franken 1934 das Finale um die Meisterschaft gegen Schalke 04 mit 1:2, ein Jahr später gelingt aber die Revanche: 1935 gewinnt der Club im Düsseldorfer Rheinstadion das Pokalfinale gegen die „Knappen“ mit 2:0 und sichert sich damit erstmals den deutschen „Tschammer“-Vereinspokal. Der Pokal ist nach Reichsportführer Hans von Tschammer und Osten benannt. 1936 folgt der Gewinn der sechsten Deutschen Meisterschaft durch ein 2:1 gegen Fortuna Düsseldorf.“ „Zit.: <https://sport-record.de/organizations/dra.html>, Zugriff am: Mai 2024. Trainer Jenő Konrád ist posthum zum Ehrenmitglied ernannt worden: <https://www.fc.n.de/der-club/unsclub/projekte/uebersicht/geschichtl-verantwortung/>, Zugriff am: 21.05.2024.

¹¹ Vgl.: Bernd Siegler, *Heulen mit den Wölfen. Der 1. FC Nürnberg und der Ausschluss seiner jüdischen Mitglieder*, Fürth 2022, S. 365: „Ob nun Parteimitglied oder nicht, es formte sich – wie bei anderen Vereinen und Institutionen auch – eine „Handlungsgemeinschaft, die auch ohne Zwang in den meisten Fragen im Sinne des NS-Regimes agierte und auf diese Weise an der gesellschaftlichen Transformationsdynamik des Jahres 1933 mitwirkte und sie verstärken half.“

Schalke 04¹², einer der populärsten deutschen Fußballvereine der damaligen Zeit, davon betroffen.

Insgesamt ist vielfach festzustellen, dass die Aufarbeitung der Geschichte des Nationalsozialismus und seiner Einflussnahme auf den Sport im Allgemeinen und den Fußball im Besonderen erst in den vergangenen Jahren populär wurde und disparat erscheint. Immerhin: Viele Vereine wie beispielhaft Eintracht Frankfurt¹³, Hertha BSC Berlin¹⁴ und Bayern München¹⁵ stellen sich ihrer Verantwortung für die Aufarbeitung ihrer Vereinsgeschichte in der Zeit des Nationalsozialismus. Und auch der DFB bezieht mit dem Julius Hirsch Preis Position:

„Mit der Stiftung des Julius Hirsch Preises erinnert der DFB seit 2005 jährlich an den deutsch-jüdischen Fußball-Nationalspieler Julius Hirsch (1892–1943) sowie alle Opfer des nationalistischen Unrechtsstaates.“¹⁶

In diese Bemühungen zur Aufarbeitung der Vereinsgeschichte reiht sich auch der 1. FC Nürnberg ein. Zweifelsfrei ist dies

¹² Vgl.: <https://www.ns-gedenkstaetten.de/arbeitskreis/aktuelles/detailseite/wm-spezial-fussball-im-nationalsozialismus>, Zugriff am: 21.05.2024.

¹³ Vgl.: <https://www.eintracht-frankfurt-museum.de/>, Zugriff am: 21.05.2024. Und: Matthias Thoma, „*Wir waren die Juddebube*“: *Eintracht Frankfurt in der NS-Zeit*, Göttingen 2007; Maximilian Eigner, *Vereinsführer: Vier Funktionäre von Eintracht Frankfurt im Nationalsozialismus*, Göttingen 2020 (Studien zur Geschichte und Wirkung des Holocaust 4); Matthias Thoma, *Sonnys Geschichte. Von Ausgrenzung und Eintracht*, Frankfurt 2023.

¹⁴ Vgl.: https://www.fu-berlin.de/presse/publikationen/alumnimagazin_wir/forschung/2009_2_hertha/index.html, Zugriff am: 21. 05.2024. Und: Daniel Koerfer, *Hertha unter dem Hakenkreuz - Ein Berliner Fußballclub im Dritten Reich*, Göttingen 2013.

¹⁵ Vgl.: <https://www.ifz-muenchen.de/aktuelles/themen/der-fc-bayern-muenchen-und-der-nationalsozialismus>, Zugriff am: 21. Mai 2021. Und: Gregor Hofmann, *Mitspieler der „Volksgemeinschaft“: Der FC Bayern und der Nationalsozialismus*, Göttingen 2022.

¹⁶ <https://www.dfb.de/preisewettbewerbe/julius-hirsch-preis/der-preis/>, Zugriff am: 21.05.2024.

ein Verdienst des Autors Bernd Siegler¹⁷ im Rahmen seiner Tätigkeit beim 1. FC Nürnberg, der Ausstellungen zum 1. FC Nürnberg organisierte, vielfach über den „Club“ publizierte und seit 2011 das Club-Museum kuratiert.

2. *Der Sensationsfund im Archiv und das Projekt*

Dem Autor und Journalisten Bernd Siegler ist seit Jahrzehnten zu verdanken, dass an jüdische Mitglieder, die seit 1933 aus den Reihen des 1. FC Nürnberg ausgeschlossen wurden, erinnert wird. Mitte der 1990er Jahre recherchierte er zu Jenő Konrád¹⁸, dem jüdischen Trainer, der bereits 1932 den Verein auf Grund antijüdischer Hetze der Nationalsozialisten in Nürnberg verließ, und schrieb über dessen Flucht quer durch Europa (S. 13ff.). Bereits damals zeigte sich ein Dilemma: Die Datenbasis war schmal, durch den Krieg und das geringe Interesse an Archivierung, sowie die mangelnde Bereitschaft zur Aufarbeitung nach dem Krieg waren vielfach Dokumente unwiederbringlich zerstört worden. Nur Hertha BSC besitzt eine komplette Mitgliederdatei, alle anderen Fußballvereine der ersten und zweiten Liga können diese nicht aufweisen.

Im Januar 2021 räumte der Hausmeister die Keller des Vereins auf und fragte Bernd Siegler, ob er Verwendung für 15 verstaubte Kisten habe. Nach kurzem Überprüfen des Inhalts war diesem klar, einen Sensationsfund präsentiert bekommen zu haben: die komplette Mitgliederkartei des Clubs von 1928 bis 1955. Das Ergebnis der Aufarbeitung ist das Buch „Heulen mit den Wölfen - Der 1. FC Nürnberg und der Ausschluss seiner jüdischen Mitglieder“. Im Kern geht es um 142 jüdische Vereinsangehörige, die aus dem Verein ausgeschlossen wurden, weil sie Juden waren. Auf allen Karteikarten prangt der Stempel „30. April 1933, Austritt“. Viele jüdische Mitglieder hatten sich bewusst für den bürgerlichen Verein und

¹⁷ <https://www.medienwerkstatt-franken.de/director/bernd-siegler/>, Zugriff am: 21.05.2024.

¹⁸ Siehe Fußnote 11.

damaligen Rekordmeister 1. FC Nürnberg entschieden. An Religion hatten sie vielfach kein Interesse, fühlten sich als Deutsche und wollten Mitglied eines Vereins in der Mitte der Gesellschaft sein. Bankiers, Ärzte, Juristen, Kaufleute, Schüler, Studenten und ganze Familien waren Teil des 1. FC Nürnberg, verbrachten beim Sport ihre Freizeit und hatten dort ihren sozialen Mittelpunkt. Sie spielten Tennis, Handball, Fußball, boxten oder machten Leichtathletik. Kaum war Adolf Hitler 1933 zum Reichskanzler ernannt worden, wurde ihnen die Mitgliedschaft gekündigt. Der Club war damit neben dem 1. FC Kaiserslautern einer der ersten Fußballvereine, der seine jüdischen Mitglieder ausschloss.

Das Buch will den Ausgeschlossenen ein Gesicht geben und ihre Geschichte bekanntmachen. Damit soll ihnen die Wiederaufnahme in den Verein posthum ermöglicht werden und sie sollten „... integraler Bestandteil der Geschichte des 1. FC Nürnberg werden.“ (S. 15) 13 der ausgeschlossenen Clubmitglieder überlebten die NS-Zeit nicht. Zehn wurden in Konzentrationslagern ermordet. Nur einer, Walter Rothschild, überlebte das KZ Buchenwald.

3. Das Buch

Der Prolog des Buches (S. 13-15) wird genutzt, die Geschichte des zufälligen Fundes der Mitgliedsdatei zu erzählen. Nicht auszudenken, wenn der Hausmeister unbesehen die Mitgliederkartei als „altes Gerümpel“ weggeworfen hätte oder der Autor des Buches als fachkundiger Historiker auch der Clubgeschichte nicht seine Expertise hätte abgeben können. Es ist ein Glücksfall der Geschichte, dass das Gegenteil geschah und so der Fund und seine Aufarbeitung für den Verein, aber auch für die vergleichende Forschung von Bedeutung sind.

Im Zentrum des Buches (S. 79–358) stehen die Lebensläufe von 142 Menschen, ihre Namen und Schicksale, vielfach mit Gesicht, wenn es möglich war, Bilder der Mitglieder zu finden. Im Stadtarchiv Nürnberg sind 123 Bilder erfasst, zusätzlich konnten weitere 12 Fotografien gefunden werden.

Die Bilder und Geschichten geben dem Grauen einen Namen, zeigen auf, wie sinnlos der Ausschluss aus dem Verein allein auf Grund der jüdischen Abstammung war, weil sie sich dort lediglich für Sport interessierten. Dennoch einte sie ihre Zugehörigkeit zum Judentum. Die meisten jüdischen Mitglieder mussten fliehen, lebten dann weitab von Nürnberg, hatten Erfolg, wurden Wissenschaftler, Ärzte, Professoren. Je nach Quellenlage sind die Berichte ausführlich, bei einigen Personen gibt es lediglich wenige biographische Angaben. Die Vorstellung der Personen im Buch erfolgt alphabetisch und hat trotz unterschiedlicher Rechercheergebnisse annähernd dieselbe Länge, was die Lesbarkeit vereinfacht. Alle jüdischen Mitglieder eint, dass ihr Ausschluss auf den 1. Mai 1933 datiert wird und auf der Mitgliedskarte beim Feld „Austritt“ alle mit „30. April 1933“ gestempelt sind.

Drei der ehemaligen Mitglieder mögen hier vorgestellt werden, deren Schicksal beispielhaft ist und an denen sich exemplarisch die Folgen von Vertreibung aufzeigen lassen:

Ilse Bechthold (geboren: 24. Mai 1917 in Nürnberg; gestorben: 4. Dezember 1992 in Lichfield, Connecticut, USA): Am 1. Mai 1932 trat Ilse der Tennisabteilung bei. Ihr Vater, Kaufmann und Immobilienhändler, erhängte sich 1929, Ilse war 12:

„Nürnberg. ... Überall Nazis. Mein Vater begeht Selbstmord, ich wurde schnell nach Hamburg gebracht, um bei meiner Schwester zu leben.“ (S. 92f.)

1932 kehrt sie nach Nürnberg zurück. Am 8. Oktober 1932 verlässt sie Europa, über Mexiko gelangt sie nach Kanada und reist später in die USA ein. Sie kommt bei ihrem Bruder unter, einem Emigrierten, der als Industrieller und Rinderrzüchter wohlhabend geworden war. Sie vermisst ihre Heimat, alles Europäische: „Meine Sehnsucht nach Europa wird fast zur Krankheit. Ich fühle mich gefangen und allein.“ (S. 93) Sie heiratet, wird Mutter und ist zerrissen wegen der Sorge um Angehörige, die sie in Deutschland zurückgelassen hat. 1940 wird Ilse in die USA eingebürgert. 1942 geht sie mit

ihrer Tochter nach Mexiko und beginnt dort zu malen, studiert unter anderem mit George Grosz und Morris Kantor. Sie malt besessen Tag und Nacht. 1945 kommentiert sie ihre erste Einzelausstellung in New York: „Ich bin in der Lage, meine Ängste und Hoffnungen zu malen.“ (S. 94) In der Folge lebt und arbeitet sie in Frankreich, Griechenland, Spanien, Portugal, der Schweiz und Brasilien, führt ein „gipsy like manner of living“ (S. 94). 1951 besucht sie Nürnberg. In ihrer Malerei verarbeitet sie ihre Kindheitserlebnisse. Ihre Ehe wird geschieden, 1958 heiratet sie wieder, die Ehe hielt nur wenige Jahre. 1964 ist sie erneut verheiratet. Das Paar lebt in New York und Connecticut. Sie stellt international aus, auch in Nürnberg. Ilse Getz, wie sie jetzt heißt, erkrankt an Alzheimer und stirbt am 4. Dezember 1992 an einer Kohlenmonoxid-Vergiftung in der Garage ihres Hauses. Ermittlungen des FBI ergeben zunächst den Tod von Ilse durch ihren Ehemann Gibson A. Danes, der sich daraufhin selbst das Leben nimmt.

Justin Isner (geboren: 2. November 1899 in Hüttenbach; gestorben: unbekannt in Auschwitz, Polen): Justin Isner wird 1922 passives und 1929 aktives Mitglied des Clubs, in welcher Abteilung ist unbekannt. 1928 und 1929 wurden die Töchter Bella und Ruth geboren. Die Tochter Bella erinnert sich, dass ihr Vater ein großer Fan des Clubs war und er und seine Frau mit der Tochter oft zu Heimspielen gegangen seien. Im Ersten Weltkrieg kämpfte er im II. Ersatzbataillon des 14. Bayerischen Infanterie-Regiments. Er zog in den 1920er Jahren nach Nürnberg und heiratete Babette Friederike Lutz aus Nürnberg. Aus einer Kaufmannsfamilie stammend eröffnete er ein großes Bekleidungsgeschäft mit rund 30 Angestellten. Niemals dachte er daran, dass das Land, für das er im ersten Weltkrieg gekämpft hatte, ihn enteignen würde. 1939 wurde er wegen „Rassenschande“¹⁹ verhaftet und ihm wurde

¹⁹ „Seit den Nürnberger Gesetzen von 1935 wurde außerehelicher Geschlechtsverkehr zwischen Juden und Reichsangehörigen deutschen Blutes als Rassenschande mit Haft geahndet. Das harte Vorgehen der Strafverfolgungsbehörden gegen Rassenschänder führte zu zahlreichen Denunziationen und zu bewussten Verleumdungen.“ Zit.: <https://www.>

klar, dass er nicht länger in Deutschland bleiben konnte. Am Tag seiner Entlassung aus unvorhergesehener Haft kaufte er sich und seiner Familie vier Tickets erster Klasse für je 800 Reichsmark nach Kuba. Sein Verhängnis war, dass er auf der „St. Louis“²⁰ gebucht hatte. Sie wurden zum Spielball deutscher Außenpolitik. 937 Passagiere waren fast ausnahmslos Juden. In Kuba aber angekommen durfte zunächst niemand einreisen, Kuba akzeptierte die Touristenvisa nicht. Kapitän Gustav Schröder konnte lediglich in Verhandlungen erreichen, dass 29 Passagiere von Bord gehen durften. Familie Isner musste in steter Angst und Unsicherheit bleiben. Die antijüdische, von Deutschland ausgehende Rhetorik verfiel auch in anderen Ländern. 40.000 Kubaner protestierten gegen die Einwanderung von Juden. Am 2. Juni muss die „St. Louis“ Kuba verlassen. Ein Emigrant beging Selbstmord. Kapitän Schröder versuchte vor Miami, Passagieren mit Rettungsbooten die Landung in den USA zu ermöglichen, was scheiterte. Laut einer Umfrage waren 83 % der Amerikaner gegen die Lockerung von Einreisebeschränkungen. Die NS-Presse reagierte mit Häme. Auch Kanada erlaubte kein Einlaufen und das Schiff musste nach Deutschland zurück. Aber kurz bevor das Schiff den Ärmelkanal erreichte, hatte der jüdische Weltbund die Aufnahme von 214 Juden in Belgien, 224 in Frankreich, 254 (andere Quellen sprechen von 288) in Großbritannien und 181 in den Niederlanden erreicht. Familie Isner ging am 17. Juni 1939 in Antwerpen von Bord und kam nach Frankreich. Der Teil Frankreichs, in dem auch Justin Isner gelandet war, wurde von Deutschland besetzt. Justin wurde verhaftet und am 6. November 1942 nach Auschwitz deportiert. Er wurde dort ermordet und ist einer von 254 Passagieren der „St. Louis“, die Opfer der Shoa werden.

dhm.de/lemo/bestand/objekt/rassenschande-nach-1935.html, Zugriff am: 21.05.2024.

²⁰ Vgl. die Verfilmung mit Interviews und Augenzeugenberichten: <https://www.moviepilot.de/movies/die-ungewollten-die-irrfahrt-der-st-louis>, Zugriff am: 21.05.2024.

Otto Rothschild (geboren: 3. April 1918 in Nürnberg; gestorben: 12. Mai 1940 in Piedmont, Frankreich): Otto wurde am 1. November Mitglied der Leichtathletikabteilung. Er war Sohn des jüdischen Kaufmanns Julius Rothschild und seiner katholischen Frau Babette. So war er nach der NS-Ideologie, wie sein Bruder und seine Schwester, „Halbjude“. Otto zog 1938 nach Ludwigshafen. Auf Wunsch seines Vaters meldete er sich freiwillig für die Wehrmacht (wann?) und fiel in Piedmont in Frankreich. Er war Schütze des 12. Königlichen Infanterieregiments 21. Sechs Tage nach seinem Tod wandte sich der Obergefreite Paul Spear an das Büro Grübner in Berlin. Dieses, vom Berliner evangelischen Pfarrer Heinrich Grüber gegründete Büro half rassisch verfolgten Christen die Auswanderung aus NS-Deutschland zu ermöglichen. 1941 wurde das Hilfsbüro geschlossen, 1945 nach dem Krieg zur weiteren Hilfe für Überlebende der Shoa und heimkehrende Deportierte wiedereröffnet. Die Information gelangte aus Berlin an den Nürnberger Pfarrer Hans Jordan, der gebeten wurde, die Familie zu besuchen. Die beiden Geschwister Ottos überlebten den Holocaust und den Weltkrieg.

Durch farbliche Absetzung in einem dezenten Grau gehalten erinnern die Lebensläufe an Todesanzeigen und Nachrufe. Systematisch sind die Lebensberichte aufgebaut: Datum des Beitritts – Mitglied welcher Abteilung – Ausschluss aus dem Verein – letzte Beitragszahlung. Und dann kommen Lebensereignisse und meist ein Foto. Die Bilder der Opfer der Shoa geben so der Masse an Ermordeten ein Gesicht. Durch zusätzliche Informationen, meist Internetquellen, wurden die Lebensläufe belegt. Mit vielen Angehörigen konnten Interviews geführt werden – eine lohnende und aufwändige Rechercharbeit. Allein diese Zusammenstellung lohnte eine Veröffentlichung. Posthum wird vor allem deutlich, wie unterschiedlich die Folgen der Vertreibung und Ausgrenzung waren. Zwischen den Zeilen ist deutlich zu lesen, dass, wie bei Justin Isner zu sehen, antijüdische Propaganda auch außerhalb Deutschlands auf fruchtbaren Boden fiel und direkte Folgen für die Betroffenen hatte. Einreiseverweigerungen

sind indirekt mitverantwortlich für den Tod und werden durch die Veröffentlichung in den Blick genommen. Darüber hinaus gibt der Umgang mit den jüdischen Mitgliedern die Möglichkeit, sich vorzustellen, wie Tausende anderer Vereine in Deutschland und darüber hinaus mit ihren jüdischen Mitgliedern umgegangen sind und ihnen ihr sicheres sportliches und soziales Leben genommen haben. Es war der erste Schritt vor dem zweiten, der dann entweder den physischen Tod oder den sozialen Tod durch Flucht und Vertreibung brachte. In einer nüchternen und sachlichen Sprache wird der Autor dem Ernst, dieses zu berichten mehr als gerecht. Er vermeidet eine platte emotionale Vereinnahmung und überlässt es dem Leser, empathisch zu werden, um im wahrsten Wortsinn Mit-Leid zu empfinden. Dadurch wird allen ehemaligen jüdischen und am 30. April 1933 ausgeschlossenen Mitgliedern hier ein würdiger Erinnerungsort ermöglicht.

Gerahmt wird das Buch inhaltlich durch zwei weitere Blöcke.

Der erste Block

Im Prolog (S. 16–24) geht es um die Odyssee des Franz Anton Salomon. Sie zeigt beispielhaft und detailreich recherchiert den perfiden Umgang und die menschenverachtende Behandlung eines jüdischen Mitglieds des 1. FC Nürnberg – und es ist davon auszugehen, dass es den anderen nicht besser erging. Bis zum Ende seines Lebens hat Salomon den Brief, in dem ihm die Streichung aus den Mitgliederlisten des 1. FC Nürnberg in knappem Amtsdeutsch mitgeteilt wurde, bei sich behalten. Wie nahe muss ihm dieser Ausschluss gegangen sein. Und wie nahe ist ungezählten anderen Mitgliedern anderer Vereine die soziale Ächtung von „Sportkameraden“ gegangen, die sie meinten aus ihren Vereinen auszuschließen, weil sie Juden waren. Allein darauf hinzuweisen, erscheint wichtig, um zu dokumentieren, welche antijüdische Stimmung Deutschland bereits vor 1933 und insbesondere danach erfasst hatte und im Griff hielt.

Danach (S. 25–25) weist der Autor den Anteil jüdischer Bürger am Siegeszug des 1. FC Nürnberg auf und konstatiert:

„Ob sie jüdischen Glaubens waren oder nicht, spielte in den Vereinen keine Rolle. Ihre Leistungen wurden weder von ihnen selbst, noch von den Berichterstattern der Zeitungen mit ihrem jüdischen Glauben verbunden. Sie verstanden sich in erster Linie als deutsche Bürger – ihre Religionszugehörigkeit und ihr Glaube traten in der Regel kaum in Erscheinung.“ (S. 33)

Eine Aussage, die sich zweifelsohne auch auf die meisten der Sporttreibenden Vereine und ihre nicht nur jüdischen Mitglieder übertragen lässt.

Dass antijüdische Propaganda schon vor 1933 verfiel, belegt der Autor in der Beschreibung im Folgenden. „Wechselder Antisemitismus und der Fall Jenő Konrád“ (S. 36–44), welcher Deutschland nach einer Hetzkampagne in „Der Stürmer“ 1932 verließ.

Im Anschluss wird „Der Ausschluss jüdischer Mitglieder aus dem Club“ (S. 45–57) und der prägnante Eintrag in die Mitgliederkarten „30.APR. 1933“ – Ein Stempel besiegelt das Aus“ (S. 58–64) geschildert, um deren Folgen „Flucht, Emigration und Deportation“ (S. 65–70) folgen zu lassen. Hier werden sowohl der systemische Charakter von Ausgrenzung und Antisemitismus als auch die individuellen Folgen für die (ehemaligen) Mitglieder des 1. FC Nürnberg aufgezeigt und der Beweis erbracht, dass Fund und Aufarbeitung der Mitgliederdatei die einzelnen Schicksale ansprechen, aber übertragbar auf andere Vereine und deren Umgang mit jüdischen Mitgliedern sind.

Der zweite Block

Nach den Beschreibungen der Lebensläufe beleuchtet der Autor im zweiten Block (S. 360–436) die Folgen und die folgende Zeit nach dem Krieg. Zunächst wird aber nochmals zurückgeschaut und es wird „Der Club im Nationalsozialismus“ (S. 360–377) dargestellt. In der Vereinszeitung des 1. FC

Nürnberg geht es nicht nur um die Berichte zu sportlichen Meriten, wie dem Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft 1934, das der Club wegen zweier Tore in den letzten drei Spielminuten gegen Schalke 04 noch mit 1:2 verliert (S. 361). Vielfach mehr wird auch der NS-Sportpolitik durch Veröffentlichungen Raum in der Vereinszeitung gegeben. Und Nazi-Größen schmücken sich immer wieder gern mit den Erfolgen der Nürnberger „Clubberer“ und vereinnahmen damit deren Spieler, wie beim Gewinn der Deutschen Meisterschaft 1936. Anschließend wird die „Aufarbeitung der Geschichte und der personellen Kontinuität“ (S. 378–403) in den Blick genommen. Die Befremdlichkeit, dass Sportfunktionäre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs trotz Mitgliedschaft in der Partei Ämter im Verein haben übernehmen können, zeigt sich an der Person Ludwig Franz, der schon von 1930 bis 1935 und danach von 1958 bis 1963 Präsident war. Seine Mitgliedschaft in der SA 1934 hinderte die Spruchkammer in ihrem Verfahren am 17. Januar 1947 nicht daran, ihn unter Strafzahlung von 1.500,00 RM als „Mitläufer“ zu klassifizieren und zeigt, dem Autor zufolge, die Absurdität vieler weiterer Spruchkammerverfahren, aber auch deren Dilemma, sich entweder um die die Beurteilung schwerer Fälle zu kümmern oder die Fälle wenig belasteter Nationalsozialisten vorzuziehen. Letztlich führten die Verfahren im Weiteren dazu, den meisten der Befragten einen „Persilschein“ auszustellen (S. 382f). Dies wird auch an weiteren Vereinsführern deutlich gemacht. Abgeschlossen wird das Buch durch ein Interview „Durch Erinnern verhindern, dass es wieder geschieht. Bernd Siegler im Gespräch mit Katharina Fritsch“, das die Notwendigkeit der Befassung mit Geschichte deutlich herausarbeitet, um zu verhindern, dass Rassismus gerade im Sport wieder Raum geboten wird (S. 404–418). Abschließend wird in einem Kapitel „Zwischen Anfeindung und historischen Bildungsprojekten – Antisemitismus und Gegenstrategien im deutschen Fußball“ von Pavel Brunsen und Robert Claus untersucht, wie dem Antisemitismus im Fußball begegnet werden kann (S. 419–436).

4. Fazit

Nicht nur für Club-Fans ist das Buch ein Meilenstein. Würde doch, sauber dokumentiert und historisch wissenschaftlich gut aufgearbeitet, mit bewundernswerter Akribie in der Recherche der Lebensläufe der 1933 ausgeschlossenen jüdischen Mitglieder etwas Einzigartiges geschaffen. Nirgendwo sonst sind bisher Mitgliederkarteien und Vereinsausschlüsse jüdischer Sportlerinnen und Sportler in diesem Umfang dokumentiert und aufgearbeitet worden. Auch für geschichtlich Interessierte finden sich wertvolle Details (Verstrickung des Sports in die Machenschaften der Nationalsozialisten – Aufarbeitung der NS-Vergangenheit ehemaliger Vereinsführer – Umgang mit Rassismus heute) und machen deswegen das Buch zu einer Bereicherung für jeden geschichtlich interessierten Fußballfan.

Warum dieses Buch als Beitrag zum Antirassismus in Stadien und im Sport notwendig ist, weisen Pavel Brunen und Robert Claus auf: Im heutigen Fußball existiert eine Vielzahl an Initiativen, Clubs und Fanprojekten, die sich kritisch mit Antisemitismus beschäftigen. Fangruppen weisen auf Diskriminierungen im Stadion hin, organisieren Choreographien und Diskussionsrunden. Die Verbände richten Anlaufstellen ein und veranstalten Fachtage. Auch haben Fanprojekte und Profivereine vor allem die Möglichkeiten von Fahrten zu Gedenkstätten als Bildungsangebote erkannt und nehmen beinahe flächendeckend am Aktionstag der „!Nie Wieder“-Kampagne teil.

Das Buch darf sich als wichtiger Bestandteil dieses Engagements gegen Antisemitismus, Xenophobie und für das friedliche Miteinander im Stadion bei aller Gegnerschaft, die nie zur Feindschaft werden darf, verstehen.

Weiterführende Internetquellen zu Themen des Buches (alle Zugriffe am: 21.05.2024):

1. Zur Stellung des Sports zwischen Weimar und dem NS-Staat

- <https://invenio.bundesarchiv.de/invenio/main.xhtml>.
- <https://www.bpb.de/themen/nationalsozialismus-zweiter-weltkrieg/der-zweite-weltkrieg/199397/der-weg-in-den-krieg/>.
- https://de.wikipedia.org/wiki/Sport_und_NS-Au%C3%9Fenpolitik.

2. Der Sensationsfund im Archiv

- <https://www.tagesschau.de/inland/gesellschaft/nuernberg-ns-geschichte-101.html>.

3. Das Buch

- <https://www.nuernberg.de/internet/stadtarchiv/>.
- <https://www.bpb.de/themen/nationalsozialismus-zweiter-weltkrieg/schicksalsjahr-1938/258896/die-irrfahrt-auf-der-st-louis/>.
- <https://de.evangelischer-widerstand.de/html/view.php?type=dokument&id=90>.
- <https://www.fcj.de/tradition/historie/praesidenten/>.

4. Fazit

- <https://www.zeit.de/sport/2023-09/1-fc-nuernberg-juedische-mitglieder-142-bernd-siegler>.
- <https://www.bundesliga.com/de/bundesliga/news/together-stop-hate-be-a-team-kampagne-dfl-diskriminierung-rassismus-zusammenhalt-26496>.
- https://www.dfb.de/vielfaltanti-diskriminierung/news/news-detail/?tx_news_pi1%5Bnews%5D=225336&cHash=5cc8cc1e4cf98ab64301ea3279f35b1f